

20 Jahren an der Saar gegeben haben. Es ist das eine Pflicht gegen den Staat und gegen die Monarchie, vor allem aber eine Pflicht gegen die Arbeiter, die keine Sozialdemokraten sind und noch heute patriotisch denken. Ich erhalte zahlreiche Schreiben, anonyme und nichtanonyme, aus Arbeiterkreisen, namentlich aus Sachsen, in welchen die Tyrannei der Sozialdemokraten geschildert und um Schutz für die nichtsozialdemokratischen Arbeiter gebeten wird. Zugeben will ich, daß es eine Entschuldigung für das Verhalten der Sozialdemokratie giebt; das ist das Kollidieren gewisser gebildeter Kreise mit dem Sozialismus und der Revolution, ähnlich, wie es kurz vor dem Ausbruch der großen französischen Revolution der Fall war. Auf unseren Hochschulen hat sich eine derartige Begünstigung des Sozialismus festgesetzt, daß jeder Gelehrte, der nicht in dieses Horn pfeift, förmlich bohkottirt wird. Ein derartiger Zustand ist geeignet, der Sozialdemokratie eine Art Entschuldigungsgrund zu schaffen. Aus diesen Kreisen stammt auch die „Redensart von dem berechtigten Kerne“ der Sozialdemokratie. Niemals haben die Sozialdemokraten eine Forderung zum Wohle der Arbeiter aufgestellt, die nicht schon vorher von Anderen aufgestellt war. Im Gegentheil, stets sind solche Forderungen an dem Widerstand der Sozialdemokraten gescheitert. Ich habe zuerst ein Alters- und Invalidenversicherungsgesetz angeregt, allerdings nicht in der Form des jetzigen Kleeblattgesetzes. Das Centrum hat die Unfallversicherung beantragt, und wir und das Centrum haben gemeinsam den Antrag auf größeren Sonntagschutz gestellt. Sie haben gegen alle diese Forderungen gestimmt. Und was haben Sie denn sonst erzielt? Ich behaupte, daß gerade da die besten Löhne gezahlt werden; wo die Arbeitgeber die entschiedensten Gegner der Sozialdemokratie sind. Sehen Sie sich die Werke von Krupp, v. d. Heydt, Reuschner und Billerow u. Vogt in Mettlach an, die alle in den Arbeiterfragen auf meinem Standpunkte stehen, und vergleichen Sie die Lage der Arbeiter dort mit sozialdemokratischen Unternehmungen, wie der Vädergesellschaft, wo die Arbeiter streikten, weil sie keinen ordentlichen Lohn bekommen und zu viel Ueberarbeit haben, dazu kommt noch, daß dabei ein großer Theil der Einnahmen durch das Durchgehen von Raffinerien verloren geht. (Kärm bei den Sozialdemokraten.) Herr Auer hat hier das Ladenmädchen erwähnt, das 10 M. wöchentlich Lohn in einem jüdischen Geschäft erhalten hat und rief uns dabei zu, daß wir die großen Juden begünstigen, die kleinen schinden. Meine Herren! Ich bin kein Antisemit, ich kenne reiche und arme Juden, die ich sehr achte, aber unmöglich kann man doch den Konservativen nachsagen, daß sie die großen Juden begünstigen. (Weiterkeit rechts.) Siebt es doch auch in keiner Partei hier im Hause Juden als bei den Sozialdemokraten. (Sehr richtig! rechts, Unruhe links.) Dann muß ich auch der Agitation gewisser Kreise der evangelischen Geistlichkeit erwähnen, die mit der Sozialdemokratie nicht nur kollidieren, sondern sogar kooperieren. Die evangelischen Gewerkschaften werden direkt in das Lager der Sozialdemokratie marschieren. Auch eine große Anzahl von Staatsbeamten, Arbeitern im Staatsbetriebe giebt es, die mit der Sozialdemokratie liebäugeln. In Berlin wird, entgegen dem Verbot der Polizei, durch die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes ein Stück wie „Die Weber“ aufgeführt, das in New-York verboten ist, das wirksamer als alle anarchistischen Schriften ist. Die Sozialdemokratie wird hier mit Glacehandschuhen angefaßt, obwohl sie durch ihre Majestätsbeleidigung und ihre Obstruktionspolitik uns geradezu verhöhnt. Wenn der Abg. Bebel es wagen kann, unserer deutschen Nation „Bedientennatur“ vorzuwerfen, unser ruhmvolles deutsches Reich mit den Zuständen unter Tiberius und Caligula zu vergleichen, dann hätte man ihm ein einstimmiges „Quous que tandem, Catilinae“, zurufen müssen und nicht wie Vogel Strauß den Kopf in den Sand stecken. Wenn der Staat die Sozialdemokratie als außerhalb des Gesetzes stehend behandeln würde, dann würde sich auch das deutsche Bürgerthum gewaltsam auflehnen, und das würde mehr als alle Gesetze nügen. Die Unsturzvorlage ist der erste Schritt, die Illusion zu zerstören, als ob die Regierung mit der Sozialdemokratie paktire. Ferner ist zu loben, daß sie denjenigen, der direkt oder indirekt zu einem Verbrechen anreizt, auf die gleiche Stufe mit dem Verbrecher stellt. Die Führer der Sozialdemokratie sind so allmählich dickbäuchige Bourgeois geworden, die in eleganten Häusern wohnen, an deren Eingang „Nur für Herrschaften!“ steht. (Weiterkeit.) Meiner Auffassung nach wäre es das Beste gewesen, man hätte statt dieser Vorlage ein Ausnahmengesetz eingebracht. Sie sagen: Ausnahmengesetze dürfe man nicht machen. Aber ist denn die Gewerbeordnung etwas anderes als ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeitgeber? (Widerspruch.) Jedenfalls ist das, was die Regierung uns hier empfiehlt, das Minimum dessen, was überhaupt notwendig ist, um einigen Erfolg zu erhoffen. Wenn Sie diese Vorlage ablehnen, beschwören Sie nur schärfere Maßregeln heraus, die mit elementarer Gewalt kommen müssen. Den Gegnern von strengen Maßnahmen und Ausnahmengesetzen gebe ich darum in ihrem Interesse den Rath: nehmen Sie die Vorlage an und schwächen Sie sie nicht so ab, daß sie für die Regierung unannehmbar ist. Es könnte die Reaktion, die Sie so gern an die Wand malen, schließlich Fleisch und Blut werden. Ich wünsche sie durchaus nicht, aber wenn sie kommt, dann sind diejenigen verantwortlich, welche diese überaus milde und maßvolle Vorlage ablehnen. Stellen Sie den Grundbald voran: Salus publica suprema lex! (Lebhafter Beifall rechts.)

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „V. P. Nachr.“ erklären, daß die Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk zu einem bestimmten Termin in Kraft treten würde, sei eine verfrühte Meldung. Andere Blätter versichern demgegenüber mit Bestimmtheit, daß der 1. April als Einführungsstermin in Aussicht genommen sei, vorausgesetzt, daß der Bundesrath damit einverstanden sei. Uebrigens steht die Entscheidung des Bundesrathes den „V. P. N.“ zufolge unmittelbar bevor, demselben ist bereits der Entwurf einer kaiserl. Verordnung zugegangen, die als Einführungsstermin den 1. April festsetzt.

— Aus allen Konsularbezirken der Vereinigten Staaten in Deutschland wird über Zunahme der Ausfuhr nach Amerika berichtet. Magdeburg weist im Vergleich mit dem letzten Quartal 1893 während der Monate Oktober bis Dezember 1894 eine Zunahme von 2 1/2 Millionen Mark auf; Chemnitz in demselben Vergleichsquarter eine Zunahme von

3 1/2 Millionen. Glauchau hat seinen Export um 2 1/2 Millionen gesteigert. Berlins Zunahme beträgt eine Million, selbst das kleine Guben hat eine Zunahme von 80,000 M. Norddeutschland hat allein 13 Konsulatsdistrikte und 8 Konsular-Agenturen, Süddeutschland zählt 15 Distrikte. Von den vorliegenden 6 Bezirken wird in dem einen Vierteljahre bereits ein Plus von nahezu 10 Millionen gemeldet. Ohne fehlzugehen darf man schon jetzt annehmen, daß das Gesamtergebnat ein erfreuliches sein wird.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Die Japaner haben wiederum eine Schlacht gewonnen und die Chinesen in die Flucht geschlagen. Außerdem haben sie die Stadt Kai-Ping besetzt. Das Auffällige ist, daß sie ihren Meldungen hinzufügen, die Einwohner wünschten unter japanischer Oberhoheit zu bleiben. — Der Angriff auf Kai-Ping von Donnerstag Nacht wurde von einer Brigade der zweiten japanischen Armee im Verein mit der ersten Armee unternommen. Kai-Ping ist der in direkter Flugverbindung mit Niutsch-Wang stehende Hafen. Der Feind hatte eine besonders starke Stellung auf beiden Ufern des Flusses inne. Zuerst wurde der linke Flügel des Feindes, dann der rechte engagirt. Durch das Weichen beider Flügel gerieth das Centrum in Unordnung, und es entspann sich ein greuliches Gemetzel. Um 9 Uhr Morgens befanden sich die Chinesen bereits in voller Flucht, 20 Chinesen wurden todt aufgefunden, 150 Gefangene gemacht. Die Chinesen waren vom General Seh befehligt, welcher bedeutende Verstärkungen vor dem Angriff der Japaner erwartete. Die Kundschafter des Generals Kogi bringen die Nachricht, daß eine chinesische Streitmacht von 10,000 Mann sich Kai-Ping näherte, jedoch auf die Kunde von dem japanischen Angriff und der Flucht der Chinesen sich sofort auf Ting-Chou zurückzog.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. Januar. Der Export aus dem Distrikt der Consular-Agentur Eibenstock nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika während des Vierteljahres vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1894 betrug M. 861,251. In dem entsprechenden Vierteljahre 1893 M. 502,423.11, daher eine Zunahme von M. 358,827.89. Der Export im abgelaufenen Kalenderjahr betrug Mark 2,342,567.91.

— Eibenstock, 13. Januar. Am vergangenen Donnerstag Abend veranstaltete der Naturheilverein zu seinem zehn-jährigen Bestehen einen Vortrag, in dem der prakt. Arzt Herr Dr. med. Max Voigt aus Niederlöbnitz bei Dresden in wohlüberdachter fließender und zugleich padender Sprache über Kinderkrankheiten und Wichtigkeit des Heilserums sprach. Im Allgemeinen erst die Krankheitserscheinungen von den jetzt herrschenden Kinderkrankheiten gehend, sprach er über die Ursache und stellte unter Anderem als solche hauptsächlich die verwechselliche Erziehung und Lebensweise hin und legte dann das Hauptgewicht im Vortrage auf die Verhütung von Lungenerkrankungen, Croup, Diphtherie. — Kinder solle man frühzeitig an Mäßigkeit im Essen und Trinken, an einfache, mildnährende Speisen, wie Obst, Milch, Schrotbrot gewöhnen, während man ihnen stets Gewürze und erhitende Getränke, z. B. Branntwein, Kaffee, Bier, Wein verlagern müsse. Im Kampfe ums Dasein solle man die Jugend widerstandsfähiger, d. h. unempfindlicher machen gegen unsere schroffen Witterungswechsel, was man durch häufige Abwaschungen mehrmals in der Woche erreichen könne. Täglich sollten Kinder barfüßig in der frischen Luft sich bewegen, Luft- und Sonnenbäder nehmen können. Auch solle man sie nicht in zu weichen und warmen Federbetten schlafen lassen, ferner der Hals zu jeder Jahreszeit unbedeckt bleiben; vor dem Zubettgehen und Morgens sollten sie den Mund mit frischem Wasser ausspülen, gurgeln, auch den Hals waschen. Geistige Anstrengungen in Schule und Haus sollten viel häufiger mit Ruhe und körperlicher Erholung abwechseln. Würde gegen ähnliche Gesundheitsregeln gesündigt, so würde die Blutvertheilung und Blutbildung eine falsche. Es trete in den innern edlen Organen Blutüberfüllung ein und dadurch würden Kinderkrankheiten hervorgerufen. Andererseits stöde der Blutlauf in den vom Herzen entfernten Theilen und es trete Kräftegefühl ein. Je unrichtiger Kinder ernährt würden, je gestörter die Ausscheidung der Schlacken im Stoffwechsel sei, desto mehr erkrankten sie. Sodann kam der Redner auf die Heilung der Krankheiten zu sprechen, wobei er ausdrücklich hervorhob, daß er als früherer Mediziner auch die Kinderkrankheiten jetzt nur arzneilos behandle und hob ausdrücklich hervor, wie erfolgreich das ableitende Verfahren in der Naturheilkunde sei. Das Heilserum sei als ein Heilmittel noch nicht anzusehen, da die damit Behandelten vielen Krankheiten ausgesetzt seien und 13 % Sterbefälle eintreten.

— Am Schlusse der Rede brachten unausgesprochen die Anwesenden ihren Beifall für den interessanten und werthvollen Vortrag zum Ausdruck. Hauptsächlich wird der von Herrn Dr. Voigt im Herbste in Aussicht genommene, anatomische Vortrag mit elektrischer Beleuchtung zur Ausführung gelangen.

— Eibenstock. Der dritte öffentliche Vortragabend des Kaufmännischen Vereins, welcher nächsten Mittwoch im Saale des Feldschlößchens stattfindet, ist wieder ein Familienabend und bietet zur Abwechslung einen astronomischen, durch glänzende Lichtbilder erläuterten Vortrag. Der Redner, Herr Dr. phil. Schmidt aus Grimnitzschau, hat auf diesem Gebiete schon in verschiedenen kaufmännischen und andern Vereinen stets mit großem Erfolge gesprochen, u. A. in Chemnitz, Glauchau, Waldenburg u. Aus letzterem Orte schreibt z. B. das Schönburger Tageblatt: „Im hiesigen Gewerbeverein hielt gestern Abend Herr Dr. phil. Schmidt einen Vortrag über „Irene's Sterne“. In klaren, von Poesie durchwobenen Ausführungen führte Redner die Zuhörer in die unendlichen Tiefen des Weltalls und machte sie mit den lange Jahrhunderte räthselhaft gebliebenen Himmelserscheinungen der Kometen an der Hand von trefflichen Lichtbildern, mit den mannigfaltigen Gestalten dieser interessanten Weltkörper, ihrer Beschaffenheit und ihren Veränderungen bekannt. Redner schilderte in anschaulicher Weise die gewaltigen Umwälzungen, die sich mit rapider Schnelligkeit in der Nähe der Sonne auf der Oberfläche der Kometen vollziehen u. s. w. Die zahlreich besuchte Versammlung, die von den interessanten Aufschlüssen des Redners völlig gefesselt war, verlor sich mit großer Aufmerksamkeit den lehrreichen anderthalbstündigen Vortrag und spendete dem Redner am Schlusse allseitig den lebhaftesten Beifall.“ Der Beschluß dieses Vortrages kann daher jedem Interessenten auf das Wärmste empfohlen werden.

— Dresden. Kurz nach Weihnachten pflegt die sozialdemokratische Partei sogenannte Arbeitslosenversammlungen einzuberufen, um unter den Bauarbeitern von Dresden und Umgegend, die in dieser Zeit in der Regel infolge der Witterungsverhältnisse gezwungen sind zu feiern, sowie unter den sonst in diese Zeit beschäftigungslosen Arbeitseuten eine eifrige sozialdemokratische Agitation zu entfalten. Mittwoch Nachmittag 1/2 3 Uhr fand im Trianon eine solche Versammlung statt, in der „Genosse“ Dr. Grabnauer als Referent über das Thema „Das Elend der Arbeitslosigkeit und der neue Kurs“ sprach. Der Saal füllte sich schließlich so, daß die Polizei die Eingänge sperren mußte. Unter den Anwesenden waren die Bauhandwerker ohne Zweifel am stärksten vertreten, sodann erblickte man auch viele bekannte Parteigänger, die immer zur Stelle sind, wenn in der Partei etwas „los ist“. Endlich scheinen sich auch diejenigen Elemente der Großstadt, die das ganze Jahr hindurch angeblich keine Arbeit finden, zahlreich eingestellt zu haben. Dr. Grabnauer sprach etwa 1 1/2 Stunde lang in der bekannten sozialdemokratischen Manier. Er schilderte die seiner Versicherung nach jetzt hier herrschende große Arbeitslosigkeit in den grellsten Farben und kam zu dem Resultat, daß der jetzige Staat gar nichts dagegen thun könne. Es werde erst besser werden, wenn die sozialdemokratischen Forderungen bewilligt seien. Hatte er sich bei Besprechung dieser Fragen noch einer gewissen Mäßigung befleißigt, so wurde er um so heftiger, als er den „neuen Kurs“ besprach. Anstatt Verbesserungen zu schaffen, wolle die Regierung jede freie Meinungsäußerung unterdrücken. Aber wehe, wenn man dem Volke den Mund stopfen und die sozialdemokratischen Führer, die stets auf gefühlichem Wege Verbesserungen anbahnten, in das Gefängniß werfen wolle; wehe der Regierung, die auf diesem Wege fortschreite, sie werde erleben, daß die heutige verfluchte Gesellschaftsordnung eines Tages in die Luft gesprengt werde. Bei dieser Wendung unterbrach der überwachende Beamte den Redefluß, indem er dem Redner das Wort entzog. Die Anwesenden gaben ihr Mißfallen über diese Maßregel durch demonstratives Schreien und Klatschen zu erkennen, worauf der Beamte die Versammlung auflöste. Die zahlreich vertretene Polizei sorgte dafür, daß der Saal sich ruhig leerte und daß auch auf der Straße keine Demonstrationen weiter vorfielen.

— Reichenbach. Ein bedauerlicher Beweis, wie das Gefühl für Anstand und die Bande guter Zucht und Sitte mehr und mehr verloren gehen, kann u. a. auch folgender Fall dienen, welcher sich in einer benachbarten Dorfschaft zugetragen hat. Ein im fortbildungspflichtigen Alter stehender junger Mensch bezogene mit der brennenden Cigarre in der Hand auf offener Straße seinem Lehrer und entblödete sich dabei nicht, diesem seinem Lehrer den Cigarrenqualm direkt in das Gesicht zu blasen. Infolge dieser Frechheit schlug der Lehrer dem Jungen den Stimmstengel aus dem Gesicht und die Folge, daß der letztere sich demonstrativ in das Wirthshaus begab, sich dort wieder Cigarren kaufte und widerkühliche Redensarten führte, bis ihm ein anwesendes Gemeinderathsmittelglied endlich Ruhe gebot. Der Vater aber wußte nichts Besseres zu thun, als den Lehrer wegen groben Unfalls und Sachbeschädigung noch anzujagen. Das setzt jedenfalls dem Ganzen die Krone auf.

— Schneeberg. Der lebhafteste Geschäftsgang, den gegenwärtig die Stickerbranche in so erfreulicher Weise zu verzeichnen hat, ist auch der Spizentlöpplerei zu Gute gekommen. Gefloppelte Spizten werden jetzt namentlich auch von Fabrikanten in Plauen i. S. gekauft und für feinere Sachen verwendet. Die Spizentlöpplerei findet ihren Halt hauptsächlich in den Klappenschulen. Neuerdings scheint es auch, als ob diese Schulen wieder stärker besucht werden.

— Aus dem Erzgebirge, 11. Januar. In den letzten Tagen ist der Schnee in solcher Masse gefallen, daß er unsere Berge mit einer ein halbes Meter starken Decke einhüllt. An den Fütterungsstellen sieht man die Hirsche in Rudeln das Heu äßen und begierig die hingeworfenen Kastanien und Eicheln auflesen. Eine böse Zeit beginnt für das Rothwild, da dieses selten die Fütterung an den Wildschuppen annimmt. Man bringt daher, dieser Eigenart des Wildes folgend, an den Wechseln der Rehe an den Büumen kleine Bündel von Heu, Pasterstroh u. an, die das Reh in dieser harten Zeit annimmt.

— In dem altenburgischen Dorfe Langenorla sind auf landrätliche Verfügung hin die meisten Brunnen polizeilich geschlossen worden, weil sich das Wasser für Menschen und Thiere als schädlich erwiesen. In die Brunnen ist das überfließende Orlawasser eingedrungen, welches durch die hiesigen und Neustädter Fabriken verdorben wird. Die genannte Gemeinde ist gezwungen, sich eine Wasserleitung zu erbauen und verlangt, daß die Städte Börsned und Neustadt zu den entstehenden Kosten entsprechende Beiträge liefern. Man ist gespannt, ob die beiden Städte zu Beitragsleistungen gezwungen werden können. Es ist natürlich, daß auch aus anderen, an der Orla gelegenen Ortschaften Klagen laut werden. Ein Fisch kann in dem Unterlaufe der Orle schon lange Zeit nicht mehr existieren. Das Wasser bildet nur noch eine dunkle, fast breiartige Masse.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

14. Januar. (Nachdruck verboten.) Am 14. Januar 1810, also vor 85 Jahren, wurde Hannover mit dem Königreich Westfalen vereinigt. Das war eine traurige Zeit in deutschen Landen. Ein französischer König mit französischer Regierung — selbst die beherrschenden Schriftstücke mußten französisch abgefaßt sein, — schaltete auf deutschem Gebiete, wie in einer türkischen Provinz der Pascha; so verkehrte sich die anfänglich erkobste und versprochene Freiheit in das Gegentheil. Das Land wurde durch Steuern und Erpressungen aller Art ausgefogen und die Beamtenwillkür war noch schlimmer, denn zuvor. Sollen wir nicht froh sein, daß solche Zeiten im neuen deutschen Reiche nimmer wiederkehren können?

15. Januar. Am 15. Januar 1883 wurde die deutsche Sprache ausschließlich Geschäftssprache im Elsaß-Lothringischen Landesauschuß. Die Zugeständnisse, auf der Grundlage der Milde den Bewohnern der Reichslande gegenüber basirend, welche man seitens Deutschlands Jahre hindurch gemacht hatte, waren nicht als Entgegenkommen, sondern als Schwäche ausgelegt worden und es erwiehen notwendig, den Elsaß-Lothringern zu zeigen, daß man die Zugehörigkeit der Reichslande zu Deutschland nicht als einen vorübergehenden Zustand, sondern als etwas Bleibendes erachte. Wenn schon die neue Anordnung etwas

längst Be  
stärkung

Ihre  
majestätlich  
schön und  
schmadvol  
„It  
verließ su  
als eine  
wegen me  
einst liebt  
Guter, tr  
wollte,  
meinen a  
Zweifel fi  
an Barba  
In d  
Gruppe u  
bara's Bü  
Lord  
Lady Bar  
welche vor  
nur, daß  
Eiferfucht  
Lebensglü  
in feiner  
„Ab!  
halten zo  
zu häßsch  
bedeckten  
achten un  
sicht nicht  
Saltair le  
ihre Abgef  
find, um de  
ist bei ih  
Verdacht d  
fast  
und ging  
Lady  
kommte i  
Sie war z  
nur wenig  
gefallen wo  
Küchle  
ausgenom  
nicht angen  
Diese  
verursacht,  
schen stand  
Lady  
der gegenf  
„Lady  
neh.“ sagte  
Lord  
schwefeln,  
intimen Fr  
„Und  
sches Wänd  
Lady ist n  
dächtlich be  
Lord  
seine Freut  
zum letzten  
Dann  
und Capita  
den Hof ma  
geladen wa  
„Ich b  
tretend.“  
ist, um mi  
Willkommen  
Er stre  
Cinen  
dargebotene  
auch bei ih  
wollte, was  
und hielt se  
drückte.  
„Ich e  
er farastisch  
gleich von h  
gutes Gebä  
Feinde. N  
gebe ich ein  
Seine  
durchdringen  
hielt diesen  
jeht seine g  
Minute stan  
die Hand des  
aufzufand ab  
Willard  
Barbara un  
jartesten Kin  
waren, wie  
gespielt und  
Schule gesch  
leitige Anbä  
nicht geänd  
nach ihrer W  
ihre eiferfucht  
erblickte, wel  
Lords Eiferf  
ihren Berwar  
aber, aufgest  
geheimen Zus  
Lady Barbara  
dem Charakter  
Aber wie na  
auch Lord C  
mit um so  
Willard Ame